

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 55 (1950-1951)  
**Heft:** 13-14

**Artikel:** Unvergessliche Erinnerungen  
**Autor:** Eichenberger, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-315782>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schlossene Herzen öffnen. Da vermochte sie als Lehrerin « der Schule von Hinterwald » das Vertrauen des menschen scheuen Chel zu gewinnen und ihn in seiner Kunst glücklich zu machen. Die Rosen aus Mutter Metas Garten wurden wieder blühend im « Rosenresli ». Das weiße Weihnachtschäflein hüpfte wieder über die Blumenwiesen. Die Kinderheimat von Hirzel kam, die kinderlose Frau zu trösten.

Am 9. Juli 1901 starb Johanna Spyri und wurde im Zentralfriedhof von Zürich bestattet, wo auch Gottfried Kellers Grab liegt.

Und wenn wir heute, 50 Jahre nach ihrem Tode, dankbar der außerordentlichen Frau gedenken, ihrer literarischen Sendung wegen, so möchten wir doch nicht vergessen, daß hinter ihrem Willen zum Erzählen die warme, helfenwollende Liebe stand in einer Zeit, wo die Kinderfürsorge noch im argen lag, namentlich in den Berggegenden.

Mich dünkt, die Gemeinde Hirzel hat mit ihrem neuen Schulhaus Johanna Spyri ein schönes Denkmal gesetzt. Es liegt nahe dem alten Häuschen, darin Hanni Heußer schreiben und lesen gelernt, aber abseits von jeder größeren Straße auf einer lieblichen Wiesenterrasse. Behaglich schlicht ist es gebaut und schaut aus vielen hellen Fenstern auf eine Spiel- und Turnwiese, wie gewiß nicht leicht eine zweite zu finden wäre. Ganz allein sind da die Kinder mit Gras und Blumen, mit den singenden Vögeln, den ziehenden Wolken, mit den Hügeln rings herum, und weit geht der Blick in die Berge mit dem ewigen Schnee.

*Marie Frei-Uhler*

---

*In der Liebe spiegelt sich die Welt ganz anders als im Haß.*

*Jeremias Gotthelf*

---

### **Unvergeßliche Erinnerungen**

Ich mochte etwa eine Drittkläßlerin sein, als ich — wie gut erinnere ich mich noch daran! — an einem Vormittag ahnungslos aus der Schule heimkam und auf dem Nähtisch am Fenster zwei rote Bücher liegen sah.

Die seien für mich; Fräulein Lützelschwab, Mutters Freundin, sei hier gewesen und habe mir die beiden Bücher als Geschenk dagelassen!

Ich spüre heute noch das große Staunen in mir — es war doch nicht Weihnachten oder ein anderer Feiertag, ich hatte auch nicht Geburtstag, es war nicht einmal Sonntag! Ein Tag wie jeder andere und doch so ganz anders! — Überwältigt von so viel menschlicher Güte, die imstande war, an einem gewöhnlichen Tag solch große Freude ins Haus zu tragen, wagte ich kaum, die Bücher anzusehen: Es waren die beiden « Heidi »-Bände von Johanna Spyri.

Oft und oft und immer wieder habe ich sie gelesen und später meinen Schülern vorgelesen — sie blieben mir lieb und wert bis auf den heutigen Tag, und ich kann sie nicht in die Hand nehmen, ohne mich jenes Tages zu erinnern, an dem ich das Glück einer vollkommenen Überraschung erlebt hatte.

Dieselbe Gönnerin, es war übrigens eine kleine, bucklige Lehrerin, die in Lupfig bei Birr im Aargau heute noch bei ältern Leuten als hervorragende Pädagogin in Erinnerung steht, schenkte mir später die beiden grauen Bände: « Allen zum Trost » und « Keines zu klein, Helfer zu sein »,

aber trotzdem ich die sechs Geschichten, die sie enthalten, sehr liebte, so teuer wie meine « Heidi »-Bücher waren sie mir nicht, und doch kenne ich darin jedes Wort und empöre mich, wenn ein deutscher Verlag heute meint, er müsse dann und wann einen Ausdruck verdeutschen, oder wenn er es gar wagt, Chel, den Schützling der Lehrerin Franziska in Hinterwald (die mir als kleines Mädchen schon als Ideal vorschwebte!), o Schande —, in einen Michael umzuwandeln!

Von meiner Mutter erhielt ich dann einmal zu Weihnachten die « Zehn kurzen Geschichten ». Zehn schöne, kleine, kartonierte Büchlein, jedes in einer andern Farbe, steckten damals in einem Karton. Das Ein- und Ausräumen, das Zählen und Ordnen der Bändchen bedeutete an und für sich schon eine Wonne für mich, und ich bedaure oft unsere heutige Jugend, die ob dem allzu vielen, das sie an Büchern und Spielzeug besitzt, nicht mehr imstande ist, sich über jede Kleinigkeit zu freuen, wie wir es früher konnten.

Ich entsetze mich aber auch über jene Eltern, die ihrem Kinde nie, selbst nicht an Weihnachten, eine wirkliche Überraschung bereiten können, die sogar die Kleinen zum Einkaufen der Geschenke mitnehmen, so daß sie die Freude des Heimlichen und der Erwartung gar nie erleben dürfen. Und doch liegt darin oft der größte und eindrucklichste Wert einer Gabe.

*E. Eichenberger*

---

*Die guten Leutchen wissen nicht, was es einen für Zeit und Mühe gekostet, um lesen zu lernen. Ich habe achtzig Jahre dazu gebraucht und kann noch jetzt nicht sagen, daß ich am Ziele wäre.*

*Joh. Wolfgang Goethe*

---

### **Die Entwicklung des schweizerischen Jugendbuches**

Mit Johanna Spyri ist in der Schweiz die eigentliche Entwicklung des Jugendbuches ausgelöst worden. « Heidi » eroberte sich alle Herzen, junge und alte, und verschaffte sich Zutritt in alle Kinderstuben der weiten Welt. Die Verfasserin hatte sich einen derartigen Erfolg nicht träumen lassen, hatte sie doch, in großer Bescheidenheit, es zunächst nicht gewagt, ihren Namen zu nennen. Conrad Uhler weiß in seinem Rückblick « Die Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins in ihrer fünfzigjährigen Tätigkeit von 1858—1906 » (« Schweiz. Pädagog. Zeitschrift » 1908) zu berichten: « Von einer anonymen Verfasserin kamen Jos. Viktor Widmann 4 Büchlein in die Hand: „Heimatlos“, „Verschollen, nicht vergessen“, „Heidis Lehr- und Wanderjahre“, „Aus nah und fern“. Sofort entdeckte der feinfühligste Kritiker in der Verfasserin eine „von den besten Absichten geleitete, von ästhetischem Geschmack durchdrungene, feingebildete und mit reicher Schöpferkraft ausgestattete Schriftstellerin, die auch, wenn sie für Erwachsene schreiben wollte, Lorbeeren pflücken würde, der wir es aber herzlich verdanken, daß sie die Früchte ihres ungewöhnlichen Talentes der meistens nur von Mietlingen besorgten armen Jugendschriftstellerei widmet. Warum nennt eine solche Schriftstellerin ihren Namen nicht, den wir gerne mit Verehrung hinschreiben möchten?“ »

Bald war der Name Johanna Spyri überall bekannt, und zu den Erstlingswerken gesellten sich weitere größere und kleinere Erzählungen. Im